

Die Pharmaindustrie bereitet sich auf den Wachstumsmarkt Alter vor : grösste Herausforderung: 200000 Alzheimerkranke

Autor(en): **Leuenberger, Beat**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **81 (2010)**

Heft 5: **Wachstumsmarkt Alter : wer gewinnt, wer verliert?**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-805492>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Pharmaindustrie bereitet sich auf den Wachstumsmarkt Alter vor

Grösste Herausforderung: 200 000 Alzheimerkranke

«Personalized medicine» – jedem Kranken sein individueller Pillenmix: Das ist der Megatrend der Zukunft im Wachstumsmarkt der Pharmaunternehmen. Doch der Vertreter der Branche mahnt: Noch wichtiger für ein gutes Alter ist ein gesundes Leben in jungen Jahren.

Beat Leuenberger

Dreierlei sei nötig, um gesund ins Alter zu kommen, sagt Hans Groth, Arzt und Mitglied der Geschäftsleitung beim Pharmaunternehmen Pfizer (Schweiz) AG: Beweglichkeit im Kopf, gekoppelt mit intaktem Hören und Sehen, ein gutes Herz und heile Gelenke und Knochen. Mit Diabetesmedikamenten, Blutdruck- und Blutfettsenkern bietet die Pharmaindustrie bereits wirkungsvolle Arzneien gegen drohende Arterienverkalkung und ihre Folgen – Thrombosen, Herzinfarkt und Hirnschlag. «Auch gibt es Möglichkeiten, Arthrose medikamentös hinaus-

zuzögern, Schmerzen zu bekämpfen und Knochenschwund – Osteoporose – zu behandeln. Allerdings sind hier Verbesserungen nötig – und in Zukunft auch möglich», sagt Hans Groth. «Wir hoffen, dass wir nächstens ein Medikament mit völlig neuem Wirkmechanismus gegen starke Schmerzen, das nicht abhängig macht, auf den Markt bringen können.»

Doch die Knochen nicht zu brechen, sei nicht allein mit Pillen und Tabletten zu erreichen, sondern in erster Linie mit der Vorbeugung von Stürzen. Und dies wiederum, so Groth, setze voraus, dass die Muskelkraft mit regelmässigem Training bis ins hohe Alter auf hohem Niveau erhalten bleibt. Tatsächlich sind mehr als 90 Prozent aller Knochenbrüche im Alter die Folge von Stürzen.

Verdoppelung der Demenz-Erkrankungen bis 2030

«Angesichts einer immer älter werdenden Gesellschaft ist die ganz grosse Herausforderung für die Pharmaindustrie aber die Erforschung der Krankheiten, die von geistigem Abbau ge-

Im Alter leiden Herz, Hirn und Gelenke

Soviel Medikamente brauchten Schweizerinnen und Schweizer 2009, aufgeteilt nach Krankheiten und Altersgruppen (Marktanteil in %)

| Alter | Psychische Krankheiten (Depression) | Herz-Kreislauf-Krankheiten (Bluthochdruck) | Krankheiten der Muskeln, Bänder, Sehnen und Gelenke |
|-----------------|--|---|--|
| 20 bis 29 Jahre | 8.9 | 1.1 | 4.9 |
| 30 bis 39 Jahre | 15.9 | 2.7 | 8 |
| 40 bis 54 Jahre | 34.7 | 12.4 | 24.7 |
| 55 bis 64 Jahre | 17.3 | 16.7 | 19.7 |
| über 65 Jahre | 16.3 | 65.3 | 38.2 |



«Die ganz grosse Herausforderung für die Pharmaindustrie ist die Erforschung der Erkrankungen, die von geistigem Abbau gekennzeichnet sind – Demenz, besonders vom Typ Alzheimer»: Hans Groth. Foto: zvg

kennzeichnet sind – Demenz, besonders vom Typ Alzheimer», erklärt Hans Groth. Das Ziel: möglichst bald wirklich neue Substanzen zu finden, die den Funktionsverlust und schliesslich das Absterben von Nervenzellen im Hirn mindern, verzögern oder verhindern.

Über 100 000 Menschen leiden in der Schweiz an Alzheimer oder einer anderen Form von Demenz. Das heisst: Ihre geistige Leistungsfähigkeit nimmt so weit ab, dass sie ihr Leben nicht mehr selbständig führen können. Das Demenz-Risiko steigt ab dem 65. Altersjahr rasant an. Mit der zunehmenden Lebenserwartung wird es demnach immer mehr Demenz-Patientinnen und -Patienten geben. In seinem Bericht «Szenarien zur Bevölkerungsentwicklung der Schweiz» berechnet das Bundesamt für Statistik (BFS), dass die Zahl der 80-jährigen und älteren in der Schweiz lebenden Menschen von 328 000 im Jahr 2004 auf über 900 000 im Jahr 2050 steigen dürfte. Und

die Epidemiologie-Experten sehen eine Verdoppelung der Demenz-Erkrankungen schon bis ins Jahr 2030 voraus. Wie alle Formen von Demenz lässt sich Alzheimer bis heute weder verhindern noch heilen. Durchschnittlich sieben bis neun Jahre nach der Diagnose versagt das Hirn endgültig.

Seit zehn Jahren keinen Fortschritt mehr

Um so dringender wäre ein Durchbruch in der Behandlung dieser verheerenden Krankheit. Doch in den derzeit laufenden weltweiten Forschungsbemühungen sei die Demenz, besonders die Alzheimer-Demenz, untervertreten, bemängelte Hans Groth in einem Referat bereits vor zwei Jahren an den «Trendtagen Gesundheit» in Luzern. Und daran hat sich bisher noch nichts geändert. «Alzheimer-Demenz wird zu wenig erforscht. Seit mehr als zehn Jahren gab es keinen Fortschritt mehr. Als Letztes kamen in den 90er Jahren die sogenannten Acetylcho- >>

Quelle: IMS Health SDI

| Krankheiten des Gehirns (Demenz) und der Sinnesorgane | Krankheiten des Atemwegsystems (Lungenentzündung) | Stoffwechselkrankheiten (Diabetes) | Krankheiten der Nieren, Blase, Prostata |
|---|---|------------------------------------|---|
| 4.9 | 10.7 | 3.3 | 10.4 |
| 6.9 | 11.4 | 6.4 | 14.3 |
| 17.7 | 16.8 | 20.2 | 22.7 |
| 15.5 | 10.8 | 20.6 | 14.8 |
| 41.4 | 19.8 | 46.5 | 30.6 |

linesterasehemmer auf den Markt, die die Alzheimer-Krankheit einige Monate verzögern können. Dieser magere Erfolg der Forschung angesichts der riesigen medizinischen Notwendigkeit ist schwierig zu akzeptieren.» Fest steht für Groth, «dass die Pharmaindustrie diese Aufgabe im Alleingang nicht meistern kann. Auch der politische Wille mit einer entsprechenden Forschungspolitik muss dafür vorhanden sein».

Krebs- und Alzheimerforschung am dringendsten

Die Arzneimittelentwicklung im Allgemeinen müsse sich in Zukunft der Biologie und Physiologie der alten Menschen noch viel besser anpassen, legt der Pfizer-Manager den Forschern in den Labors der Pharmaunternehmen ans Herz. «Dazu brauchen wir besseres Wissen über die Pharmakokinetik.» Das heisst darüber, wie der Stoffwechsel alter Menschen mit den Substanzen umgeht, die in den ärztlich verordneten Medikamenten stecken. Groth: «Im Alter treten mit Sicherheit andere Nebenwirkungen auf als in jungen Jahren.»

Pfizer, das weltweit grösste forschende Pharmaunternehmen, orientiert sich an diesem Geschäftsmodell: «Wir wollen moderne neue Medikamente weiterentwickeln und herausbringen», erklärt Hans Groth. «Und zwar konzentrieren wir uns zurzeit auf zwei Schwerpunkte – die Krebsforschung und die Alzheimerforschung.» Auf diesen beiden Gebieten sei der Bedarf am grössten, einer alternden Gesellschaft eine bessere Medizin mit besseren Therapien anzubieten. Im Gegensatz zur überaus schwierigen Demenz-Forschung sehe es beim Krebs wesentlich besser aus. «Auch wenn es viele Leute nicht wahrhaben wollen», sagt Groth: «In der Tumorbehandlung verbessern wir die Therapiemöglichkeiten Schritt für Schritt und Jahr für Jahr.»

Zielgenaue Wirkung mit «personalized medicine»

Neben der Erforschung und Entwicklung neuer Wirkstoffe sieht Hans Groth den zweiten Megatrend in der Pharmaindustrie darin, «dass die Medikamente der Zukunft in hohem Mass personalisiert sein werden». Besonders bei Krebs und Alzheimer, aber auch bei Herzerkrankungen wird es in Zukunft nicht

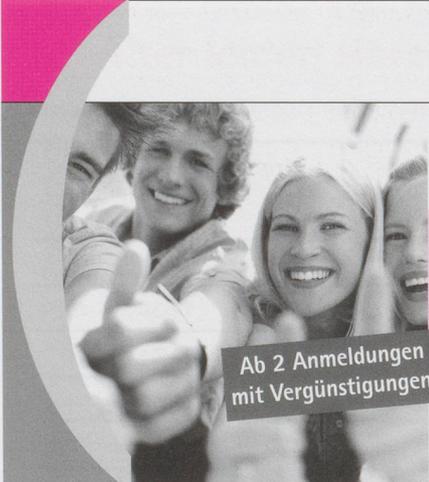
mehr die eine Pille für ein und dasselbe Leiden geben. Denn Krankheiten, die nach den üblichen Untersuchungsverfahren als Prostata- und Brustkrebs, Demenz und Herzschwäche gelten, unterscheiden sich in vielen Fällen in ihren genetischen Ursachen sehr deutlich von Individuum zu Individuum. Nach der Idee der «personalized medicine» wird sich die medikamentöse Therapie der Zukunft nach diesen Varietäten richten und damit viel zielgenauer wirken.

«Gerade bei der Demenz gilt es, in einem nächsten Schritt auch die Mechanismen des Nervensterbens zu entschlüsseln und Fragen zu klären nach den Ursachen», erklärt Hans Groth. Im Gehirn gibt es eine ganze Anzahl von Substanzen, sogenannte Neurotransmitter, die die Reize von einer Nervenzelle auf die andere übertragen und den Stoffwechsel der Zellen steuern. Und es gibt viele verschiedene Arten von Zellen im Hirn. Nicht bei jedem Alzheimerpatienten ist der Stoffwechsel der gleichen Neurotransmitter gestört, funktionieren die gleichen Zellen nicht mehr. «Darüber wollen wir mehr erfahren. Und darüber, was im Hirn passiert, wenn wir diese Transmitter bremsen oder stimulieren. Die Herausforderung ist, mit einer genialen Mischung von Drosseln und Anregen einen optimalen therapeutischen Nutzen zu erzielen. Aber da steht uns noch ein langer Weg bevor.»

Ein Gebiet, das mit Sicherheit einen Boom erleben wird, sobald die Generation der Golden Agers ins Pensionsalter kommt, ist die Anti-Aging-Medizin. Doch der Pfizer-Mann winkt ab: «Hier sind wir nicht dabei. Ich halte nichts davon. Das Altern lässt sich nicht stoppen. Es ist ein völlig normaler Bestandteil des Lebens. Die Leute müssen lernen, die dazugewonnenen Lebensjahre mit Inhalt zu füllen.»

Zum Schluss sagt Hans Groth noch etwas Erstaunliches: «Was wir am allerdringendsten brauchen, ist ein präventives Gesundheitsbewusstsein. Nur so bleiben die jungen Leute möglichst lange gesund. Dies ist mit Abstand die beste Voraussetzung, gesund auch ins Alter zu kommen.» Gesundes Verhalten in jungen Jahren bedeutet ganz einfach: ausgewogene Ernährung, genügend Bewegung, kein Übergewicht, nicht rauchen und massvoller Genuss von Alkohol. ●

Anzeige





Praxisnahe regionale Tageskurse 2010
Thun BE – Luzern – Zürich – Berlingen TG



BILDUNGSINSTITUT

Themen:

- Demenz für nicht-pflegende Mitarbeitende
- Knigge - Savoir vivre
- Umgang mit Reklamationen
- Validation für nicht-pflegende Mitarbeitende
- Sozialversicherungen mit Schwerpunkt Altersvorsorge
- Recht im Pflegealltag
- Essen und Emotionen
- Fit am Arbeitsplatz
- Einführung Absenzenmanagement
- Einführung in die Psychotraumatologie
- Einführung Teamentwicklungs-Prozess
- Wissensmanagement



TERTIANUM AG
Bildungsinstitut ZFP

Seestrasse 110
8267 Berlingen

Tel. 052 762 57 57
Fax 052 762 57 70

zfp@tertianum.ch
www.zfp.tertianum.ch

DAS BILDUNGSINSTITUT DER TERTIANUM-GRUPPE